



Marburger Zeitung

Verkaufsstelle, Verwaltung,
Buchdruckerei, Maribor.
Surova ulica 4. Telefon 24

Bezugspreise:

Abholen, monatlich	10,-
Zustellen	11,-
Durch Post	12,-
Durch Post vierst.	30,-
Ausland: monatlich	18,-
Einzelnnummer	50
Sonntags-Nummer	1,-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementsbetrag für Eisenbahn für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzuzahlen. Zu beantwortenden Briefen ohne Marke werden nicht berücksichtigt. Inzeratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung: Jurešič ulica 4. in Ljubljana bei Jurešič und Matičič, in Zagreb bei Blodner u. Woffe, in Wien bei Kienreich, in Leipzig bei Kienreich, in Berlin bei allen Kiosken.

Nr. 161

Donnerstag, den 20. Juli 1922

62. Jahrg.

Schutz der Republik Deutschland.

Von Graf E. v. Jedlich, München.

Die deutsche Bewegung von 1918 ist nicht aus dem Volk heraus entstanden, sondern in das Volk künstlich hineingetragen worden. Das Land war ruhig, bis vom Reichstag und den Parteien aus die Unruhe geschaffen wurde und demagogische Verheerung schließlich jene berühmte „Erregung der Massen“ bewirkte, die, solange die Weltgeschichte zurückreicht, immer und überall nur Unheil hervorgebracht hat. Eine ähnliche Entwicklung haben die Dinge auch in jüngster Zeit genommen. Wohl hat der gewalttätige Tod Rathenaus in allen Kreisen des deutschen Volkes eine starke und ohne weiteres verständliche Empörung hervorgerufen, aber niemand wäre es eingefallen, in diesem Moment gegen einen Mann, der in Deutschland niemals im Vordergrund des Parteienkampfes oder -interesses gestanden, einen Anschlag gegen die deutsche Staatsform zu erblicken. Man verurteilte allgemein diese Tat als die einiger junger Fanatiker, die sie wirklich war, und am allerwenigsten hatte die deutsche Arbeiterschaft irgendwelche Veranlassung, sich für Rathenau, einen der Vorkämpfer des Kapitalismus, besonders zu erhitzen. Doch die Profitgier der Parteien wollte keine Ruhe und wühlte die Öffentlichkeit durch eine ins Uferlose gesteigerte und durch nichts motivierte Debatte dahin zu bringen, daß am Ende — genau wie damals — auch jetzt wieder nicht das Staatsinteresse, noch die simple Vernunft, sondern nur das Schlagwort regierte. Der Reichspräsident erließ unter dem Druck der Linken jene Verordnung „zum Schutze der Republik“, durch die verfassungsmäßig gewährleistete demokratische Freiheitsrechte weitgehend aufgehoben wurden. Eine solche Verfügung ist nach Artikel 48 der deutschen Verfassung zulässig, darf aber nur vorübergehend Geltung haben. Deshalb strebten die Vorkämpfer der sozialistischen Klassenherrschaft sofort danach, daß diese Vorschriften Gesetzeskraft erlangten, und entwarfen ein neues Gesetz, wie es bisher in der Geschichte republikanischer Staatswesen noch nicht dagewesen ist. Es mag in diesem Zusammenhang vielleicht interessieren, daß das neue Gesetz in den Hauptzügen einem sozialdemokratischen Entwurf folgt, der schon vor langer Zeit, als gewiß ebensowenig wie jetzt ein vernünftiger Mensch in Deutschland an den Sturz der Republik dachte, in einem führenden Parteiorgan erschien. Der Kampf, der um dieses Gesetz entbrannt ist, ist jedoch viel weniger ein Kampf der Parteien als der Ideen und es ist nicht zu verkennen, daß damit der Kampf der demokratischen Idee gegen die der Klassenherrschaft in ein akutes Stadium getreten ist.

Was ist „Schutz der Republik“? Welches Gesetz, welche Macht, welche Personen sind stark genug, einen Staat zu schützen, wenn dieser sich nicht selbst zu schützen vermag? Die innere Stärke eines Staates kann aber nicht beruhen auf Heeres- und Polizeimacht, auf Befehlen und Verordnungen und am allerwenigsten auf bestimmten Teilen der Bevölkerung und auf einzelnen Personen, sondern nur auf dem Staatswillen des ganzen Volkes. Wo aber dieser vorhanden ist, da bedarf es keiner besonderen Schutzmaßnahmen. Hält man es aber doch für angebracht, solche zu erlassen, so dürfen diese in keinem Falle die Grundprinzipien des Staates verletzen, oder dieser verneint sich selbst und rüttelt damit an den Grundlagen seiner Existenz. Das gilt für die Monarchie ebenso wie für

Die deutsche Krise.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Poincaré verlangt die Bankrotterklärung.
Berlin, 18. Juli. Aus London wird gemeldet: „Daily Mail“ schreibt, die Abreise des Garantiekomitees aus Berlin habe die Lage sehr verschärft. Die Besprechungen zwischen Lloyd George und Poincaré werden deshalb früher erfolgen, wahrscheinlich sofort nach Abgabe des Berichtes des Garantiekomitees. Es verlautet, Poincaré werde bei Lloyd George darauf dringen, daß Deutschland, bevor ihm ein Moratorium bewilligt würde, öffentlich erklärt, daß es Bankrott

gemacht habe, und daß dieser Bankrott durch eigene Schuld herbeigeführt worden sei. Dann würden die Alliierten auf Grund der betreffenden Bestimmungen des Vertrages von Versailles in der Lage sein, militärische, wirtschaftliche und finanzielle Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland anzuwenden, die Poincaré für notwendig halte, namentlich hinsichtlich einer Kontrolle der deutschen Finanzen. Poincaré werde ferner mit Nachdruck eine weitere Ausdehnung der Befugnisse des Garantiekomitees fordern.

Die Zusammenkunft Lloyd Georges und Poincarés.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 18. Juli. Wie der „Matin“ meldet, wird in amtlichen französischen Kreisen die ursprüngliche für die zweite Junihälfte geplante Zusammenkunft Poincarés mit Lloyd George für Anfang August ins Auge gefasst.

Ein Vorbehalt Poincarés.

Paris, 18. Juli. Die Agence Havas erzählt: Ministerpräsident Poincaré hat am Abend in London offiziell mitteilen lassen, daß er den Zeitpunkt seiner Zusammenkunft

mit dem Premierminister Lloyd George nicht genau festsetzen könne, bevor er den Bericht des Garantiekomitees kenne, der eventuell eine ernste Grundlage für die Besprechungen über die Reparationsfrage bilden werde. Dieser Vorbehalt Poincarés bezüglich eines geeigneten Zeitpunktes schließt keineswegs die Eventualität einer Zusammenkunft aus, die in Paris wie in London für wünschenswert erachtet wird.

Ein russischer Erzbischof zum Tode verurteilt.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Moskau, 18. Juli. Aus Irkutsk wird gemeldet: Der Prozeß gegen den Erzbischof Anatol, der beschuldigt war, mit Händen und Füßen die Bekämpfung der Sowjets in Verbin-

dung zu stehen, hat mit der Verurteilung des Erzbischofs zum Tode durch Erschießen geendet. Gegen das Urteil ist die Berufung zulässig.

Die Konferenz im Haag.

Telegramme der „Marburger Zeitung“.

Haag, 18. Juli. In der Nachmittags-Sitzung der nichtrussischen Kommission verlangte der rumänische Sachverständige namens der an Rußland angrenzenden Staaten die Zustimmung der Kommission zu einer gemeinsamen Sitzung mit den Russen. Die französischen, belgischen und italienischen Sachverständigen nahmen diesen Vorschlag an, fügten jedoch

hinzu, daß die Russen nur über neue Tatsachen gehört werden könnten, die das von ihnen veröffentlichte Kommuniqué und ihre früheren Erklärungen aufheben. Patyn teilte abends Litwinow den Beschluß der nichtrussischen Kommission mit, wobei er hervorhob, daß diese Zusammenkunft die letzte sei.

Der Selbstmord der Attentäter auf Rathenau.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Berlin, 19. Juli. Die Meldung von dem Selbstmorde der beiden Attentäter auf den Minister Rathenau erregte in der ganzen Stadt ungeheure Sensation. Die ersten Nachrichten über das Ereignis erhielt die Regierung in einem chiffrierten Telegramm, die hievon die Zeitungen verständigte. Letztere aber hatten mittlerweile auch schon Privatmeldungen erhalten. Über die Gruenerung und den Selbstmord Fischers und Kerns melden die Blätter noch folgende Einzelheiten: Nach der Verfolgung der beiden flüchtigen Mörder beteiligten sich neben der Polizei und Gendarmerie auch mehrere Militärabteilungen in Automobilen. Die Spuren führten auf die Burg Saaleck bei Bad Kösen. Die Verbrecher hielten sich auch wirklich schon

durch längere Zeit in der Burg auf. Als die Streifdetachements die Burg umzingelt hatten und mit Gewalt eindringen wollten, erschienen Fischer und Kern auf dem Balkon und brachen in Hochrufe auf den Führer der Organisation „E“, Kapitän Erhard, aus und verschwanden dann wieder. Bald darauf hörte man aus dem Innern des Gebäudes zwei Schüsse. Als die Detektiven in die inneren Räume eingedrungen waren, fanden sie die beiden Mörder in einem kleinen Salon, den einen am Boden liegend, den anderen auf einer Ottomane, tot auf. Die beiden hatten sich durch einen Kopfschuß getötet. Die Leichen wurden der Gerichtskommission übergeben.

Die Verlängerung des jugoslawisch-österreich. Handelsvertrages.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Belgrad, 19. Juli. Von den Vertretern des Ministeriums für Handel und Industrie und den jugoslawischen diplomatischen Vertretern wurde am 12. d. ein Protokoll über die Verlängerung des Handelsvertrages zwischen unserem Staate und Österreich, bis

der neue Vertrag abgefaßt sein wird, unterzeichnet. Diese Verlängerung gilt ab 1. Juli dieses Jahres. Im Protokoll wurde eine Klausel eingetragen, daß es jeder Partei freistehe, diesen Vertrag nach Ablauf von drei Monaten zu kündigen.

Ministerratsitzung.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Belgrad, 19. Juli. Gestern nachmittags hielt der Ministerrat eine Sitzung ab, in der über das Angebot der Balkanbank bezüglich des Einkaufs von Pferden, die Jugoslawien auf Kosten der Reparationen zu bekommen

hat, verhandelt wurde. Die Regierung wies dieses Angebot ab und beschloß, in dieser Angelegenheit zuerst mit der Reparationskommission zu beraten. Darnach wurde über die Amentements, die von einigen Mini-

die Republik; beide müssen das, was sie sind, ehrlich sein wollen oder sie werden nicht sein. Ganz besonders aber ist es für die Republik ein Gebot der Selbsterhaltung, den Staats- und Freiheitsgedanken des Volkes lebendig zu machen und ihre Grundlage, die Demokratie, zu pflegen und in die Tat umzusetzen. Die Demokratie bekämpfen aber heißt die Republik bekämpfen, die ohne wirkliche Demokratie nicht bestehen kann, und wenn in einer Republik ein Gesetz geschaffen wird, das die Grundrechte jeder Demokratie verrät, so verrät man damit die Republik. Auch dann, wenn es zum Schein den Titel trägt: „Schutz der Republik“, und erst recht dann, wenn es geschaffen wird unter dem Vorwand, den Interessen der Gesamtheit zu dienen, während es dazu bestimmt ist, die Machtge-
lüste einzelner Parteien und Personen zu befriedigen. Und das ist jetzt in Deutschland der Fall. Die demokratischen Republiken der alten und der neuen Welt waren stets und mit Recht stolz darauf, daß sie die Kritik an öffentlichen Einrichtungen und Mitglieder der Regierung niemals unter Strafe stellten und Staatsfunktionären keinen höheren Rechtsschutz einräumten als jedem anderen Bürger. So war es auch im alten Deutschland; wenn der Reichskanzler, ein Minister oder General sich durch geübte Kritik gekränkt fühlte, so mußte er wie jeder andere sich vor Gericht sein Recht verschaffen und selbst die Majestätsbeleidigung galt nach deutschem Recht niemals als Hochverrat. Im demokratischen Deutschland dagegen wird nun ein Majestätsbeleidigungs-Paragraf eingeführt, der sich nicht etwa allein auf die Person des Präsidenten bezieht, sondern auch auf alle gegenwärtigen, gewesenen und zukünftigen Minister der Republik, und deren Beleidigung unter Strafen stellt, die das kaiserliche Deutschland für ähnliche Vergehen nie gekannt hat. Ja, selbst die Beleidigung der republikanischen Fahne wird jetzt unter Strafe gestellt, eine Maßnahme, die im alten deutschen Strafgesetzbuch ebenfalls kein Gegenstück findet. Nach dem klaren Wortlaut der deutschen Verfassung darf niemand einem ordentlichen Richter entzogen werden. Nun aber sollen alle diejenigen, die auf Grund des neuen Gesetzes angeklagt werden, vor einem neu zu bildenden Staatsgerichtshof kommen, gegen dessen Entscheidungen es keine Berufung gibt. Die Mitglieder dieses Gerichtes werden von der Regierung ernannt und das Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß die Mehrzahl von ihnen die Fähigkeit zum Richter nicht zu haben braucht. Diese wenigen Proben mögen genügen, um zu zeigen, daß hier der Willkür Tür und Tor geöffnet und das neue Gesetz bestimmt ist, nicht Recht zu schaffen, sondern eine Klassenjustiz, wie sie ärger nicht gedacht werden kann und die bisher nur ein Land der Welt kennen gelernt hat — das bolschewistische Rußland.

Man sieht, wohin der Kurs geht. Dieser „Schutz der Republik“ ist nicht Schutz des Staates, d. h. der Verfassung, sondern ein Angriff auf die Demokratie und damit auch auf die Republik. Er kommt von links, und da die Regierung anscheinend weder den Mut noch die Kraft hat, ihm zu begegnen, so können die Sozialisten ihren Kampf gegen die Weimarer demokratische Verfassung mit wachsendem Erfolge fortsetzen. Hätte die Regierung, statt Volk und Land dem Parteihader zu überlassen, rechtzeitig mit Nachdruck an die Verfassungstreue und das Recht empfinden des ganzen Volkes, einschließlich der Arbeiterschaft, appelliert, so hätte sie das gesamte Volk hinter sich gehabt zum Aufbau im Sinne der Verfassung, und dieses Volk wäre ohne Rücksicht auf Parteigrundsätze und Parteigehizen bereit gewesen, zu arbeiten

und zu wirken für eine ruhige Fortentwicklung Deutschlands. Freilich hätte es nach der Revolution jederzeit einer starken Hand bedurft und in manchen Fällen gewiß auch eines sanfteren Druckes auf Parteigänger und Parteibündnisse, wollte man die rechtlich denkenden Elemente des deutschen Volkes zusammenführen zu einer überwältigenden Mehrheit. Aber man wollte überall anstoßen, nicht nur links, denn man wollte sich ja auf die Linke stützen, um gegen die Rechte vorzugehen zu können. Dr. Birth selbst gab den Felsenruf aus: „Der Feind steht rechts“ — und lieferte damit den sozialistischen Parteien den schnellst gewinnsten Agitationsstoff für die in den letzten Wochen betriebene Hege. Zu allem Ueberflusse wurde im Reichstag schleunigst ein Amnestiegesetz durchgepeitscht für diejenigen, welche die Republik von links bekämpften und dafür Strafen abzubüssen hatten. Und doch genügt ihnen die erreichten Erfolge noch nicht, schien ihnen die Entwicklung der Dinge für ihre Wünsche zu langsam. Am 12. Juli erschienen die Vorstände der Arbeiterorganisationen im Reichstag, gaben ihrer Unzufriedenheit über die bisher befolgte Politik Ausdruck und verlangten kategorisch die Aufnahme des linken sozialistischen Flügels in die Reichsregierung, anderenfalls würde man die Auflösung des Reichstages erzwingen. Diese Forderung bedeutet die offene Auflehnung gegen die Verfassung und ist in Deutschland der erste Versuch, der Volksvertretung und damit dem deutschen Volke den Willen einer Partei, einer Minderheit aufzuzwingen. Wohl haben die bürgerlichen Parteien alsbald erklärt, daß sie nicht gesonnen sind, sich diesem Diktat zu fügen, dessen Annahme tatsächlich in Deutschland das Ende der Demokratie bedeuten würde. Doch die Linke wußte sehr wohl, was sie tat, als sie diesen Versuch einer Regenregierung unternahm. Man weiß dort sehr wohl, daß weder die deutsche Demokratie noch der Zusammenhalt der bürgerlichen Parteien auf so festen Füßen steht, daß die Linke nicht mindestens einen Teil ihrer Forderungen sehr wahrscheinlich durchdrücken würde. Und bliebe die Regierung und der Reichstag heute fest — würde diese Festigkeit von Dauer sein? Schon daß diese Forderungen und in dieser Form erhoben werden konnten, zeigt, wie weit die Dinge in Deutschland gediehen sind. Die jugendliche Hege, die in den letzten Jahren betrieben wurde, von der Regierung stillschweigend oder wohlwollend geduldet, ungehemmt fortzuwirken konnte, hat nun eben ihre Früchte gezeitigt und hier daselbe Bild geschaffen, das vor anderthalb Jahrhunderten in Frankreich und im Jahre 1917 in Rußland das Vorbild bildete zu größeren Ereignissen. Was fragen die ausgeheulten Volksmassen nach Demokratie, was nach der Republik? Sie wollen die Diktatur. Wie immer die Dinge sich auch in diesen Tagen entwickeln werden, so dürfte doch so viel feststehen, daß die innere Politik Deutschlands in ein ruhiges Fahrwasser geraten ist, aus dem sie mit den bisherigen Methoden schwer wieder herauskommen wird.

Rag auch die Liebe weinen...

15 Roman von Fr. Lehne.
(Nachdruck verboten.)

„Sofort, wenn ich Sissi gute Nacht gesagt habe! Ich möchte sie nicht vergebens auf mich warten lassen.“
Geräuschlos betrat er das Schlafzimmer seiner Tochter, ohne daß man ihn bemerkte. Lore kniete neben Sissis Bett und sprach mit ihr das Abendgebet. Ihr junges Gesicht trug einen so andächtigen, heiligen Ausdruck, daß er ihn unwillkürlich ergriff.
Errötend erhob sie sich, als sie die Anwesenheit des Grafen bemerkte. Er neigte sich über sein Kind, das die mageren Arme um seinen Hals schlang und, glücklich über sein Kommen, ihn mit Worten und Streicheln liebte.
Um Lella nicht Anlaß zu den von ihr beliebten spitzigen Bemerkungen zu geben, entfernte er sich bald wieder nach einigen freundlichen Worten an das Kind und seine Erzieherin. Ihm war seltsam zumute. Was und wie. Eine zufällige Ähnlichkeit hatte ihm mit Macht die Vergangenheit ins Gedächtnis zurückgerufen, vor deren Erinnerung er sich immer so ängstlich gewehrt hatte. Und nun zogen, hervorgerufen durch den Anblick des fremden, schönen Mädchens, Gedanken durch seinen Kopf, die ihn verwirrten

und ängstlich machten. Begrabenes zieht man nicht gern ans Tageslicht.
Am Abend konnte Lore nicht einschlafen. Der Gedanke, in einigen Wochen in München zu sein, verwirrte sie in hohem Maße. Sie mußte sofort ihrem lieben Mütterchen mitteilen, welches Glück ihr bevorstand. Eilig glitt die Feder über das Papier.
„— Der Graf ist übrigens sehr freundlich. Er hat auch Sissi sehr lieb, und das freut mich für sie. Mit jedem Tage gewinne ich das Kind lieber, und sie lohnt es mir durch ihre Anhänglichkeit. Titi ist launenhaft und hochmütig, wie ihre Mutter; sie ist ein schwer zu behandelndes Kind.“
Ich sah die Herrschaften von der Bahn kommen. Als der Graf aus dem Wagen stieg, dachte ich, Erich wäre es — so ähnlich sah er ihm von weitem. Solche schlanken, jugendlichen Figur hat er. Aber in der Nähe sieht man doch, daß er ein Fünfziger ist. Sein interessantes Gesicht zeigt viele Falten; sehr nervös sieht er aus — wie unser Geschichtspräsident aus dem Seminar. Du erinnerst dich, Mutter! der Doktor Arnold, für den wir alle schwärmten.
Nun gute Nacht, liebes Mütterchen! Morgen schreibe ich mehr. Gut, daß ich das Ueberseepapier habe; da kann ich Dir für einfachen Porto immer eine ganze Menge berichten.
Der Mond scheint gerade über die Baum-

Der Gewerbelongreg in Zagreb.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Sarajevo, 19. Juli. Der Gewerbelongreg in Sarajevo ist beendet. Es wurden die Statuten der Verbände fixiert, die Zentralleitung mit dem Sitz in Beograd gewählt und beschlossen, ein Verbandsblatt herauszugeben. Die Zentralleitung habe an die Regierung heranzutreten, um die Ausdehnung des bisher nur für Serbien gültigen Gewerbelongreges für den ganzen Staat zu erreichen. Vom Finanzministerium wird verlangt werden,

Völkerbundtag in London.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
London, 18. Juli. Der Völkerbundsrat, der gestern in London zusammentrat, hat unter Vorsitz des spanischen Botschafters in Paris seine Beratungen wieder aufgenommen, wobei formelle Fragen erledigt wurden.

Dr. Wirt bleibt Rathenau's Nachfolger.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Berlin, 18. Juli. Der „Totalanzeiger“ berichtet, daß eine Neubefestigung des Außenministeriums nur dann in Frage käme, wenn das Kabinett selbst umgebildet werden müßte, wofür man jedoch an zuständiger Stelle keine unbedingte Notwendigkeit sehe. Wenn das Kabinett in seiner jetzigen Form bliebe, werde Dr. Wirt neben dem Kanzleramt das Ministerium des Auswärtigen weiterführen.

Das Gesetz zum Schutze der Republik in Deutschland — angenommen.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Berlin, 18. Juli. In der Schlußabstimmung wird das Gesetz zum Schutze der Republik mit 305 gegen 2 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen. Das Amnestiegesetz wird ohne Aussprache in dritter Beratung angenommen. Das Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik wird mit einigen Änderungen mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Nach kurzer Aussprache wird schließlich auch das Reichskriminalpolizeigesetz in dritter Beratung mit großer Mehrheit angenommen, ebenso die Vorlage über die Bewilligung von 75 Millionen Mark zum Schutze der Republik. Hierauf wird das Gesetz debattiert, wonach die Diäten der Abgeordneten auf 10.000 Mark monatlich erhöht werden. Präsident Loebe schließt um viertel 8 Uhr die Tagung und erhält die Ermächtigung, den Reichstag einzuberufen, wenn es die politische Lage erfordert, spätestens jedoch am 17. Oktober 1922.

gierung wurde ersucht, an dieser Gründung durch Verpfändung der österreichischen Obligationen, die sich bei unserer Regierung befinden, teilzunehmen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt, da diese Obligationen die einzige Garantie darstellten, daß Oesterreich die Kriegsschuldigung zahlen werde.

Verbot des freien Valutenhandels in Oesterreich.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Wien, 19. Juli. Eine Verordnung des Finanzministeriums verbietet ab heute den freien Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln auch an der Börse und von Büro zu Büro.

Teuerungsdemonstration in Wien.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Wien, 19. Juli. Heute vormittags gegen 9 Uhr versammelten sich vor dem Parlament circa 1000 Arbeiter aus der Simmeringer Waggonfabrik und aus der „Apollo“-Seifen- und Kerzenfabrik in Penzing, um gegen die Teuerung, insbesondere gegen die heute erfolgte Erhöhung des Brotpreises zu demonstrieren. Arbeiter mit roten Schärpen vertrieben den Ordnungsdienst. Es herrschte vollkommene Ruhe. Viele Geschäfte der inneren Stadt sind geschlossen. Deputationen der Arbeiter haben sich ins Parlament begeben.

Meuterei russischer Sowjetgruppen bei Kiew.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Paris, 18. Juli. Nach einer Meldung aus Riga haben in der Nähe von Kiew Truppenteile der Roten Armee, die sich weigerten, vor Erhalt der Löhnung abzurücken, gemeutert und Soldatenräte gebildet.

Beabsichtigter Verkauf der russischen Kaiserkrone.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Paris, 18. Juli. Die russische Kätäregerung hat den Vorschlag gemacht, die Krone der kaiserlichen Familie, die im Krenil aufbewahrt und auf 700 Millionen Goldrubel geschätzt wird, zu verkaufen.

Die amerikanische Hilfe für Rußland.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Washington, 17. Juli. Hoover hat dem Präsidenten Harding einen vorläufigen Bericht über die Arbeiten des amerikanischen Hilfskomitees in Rußland übermittelt. Darin hat das Komitee 59.5 Millionen Dollar nach Rußland auszugeben und Lebensmittel

und Arzneien im Gesamtausmaße von 140 Schiffsladungen an Männer, Frauen und Kinder verteilt.

Vorträge Dr. Benes in Amerika.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Prag, 18. Juli. Wie die „Tribuna“ meldet, wird Ministerpräsident Dr. Benes im Laufe des nächsten Jahres in amerikanischen Instituten für politische Wissenschaften in Williamsstown vier bis sechs Wochen hindurch eine Reihe sozialpolitischer Vorträge halten.

Das Defizit des tschechoslowakischen Staatsbudgets.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Prag, 19. Juli. Wie die „Tribuna“ erzählt, wird das Defizit des Staatsbudgets für 1923 in der bisherigen Zusammenstellung der Ministerien mehr als 400 Milliarden Tschechoslovenen betragen.

Das Budgetprovisorium in Ungarn.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Budapest, 18. Juli. In fortgesetzter Debatte über das Budgetprovisorium erklärte Abg. Franz Heinrich (Nationale Bürgerpartei) ohne Revision des Friedensvertrages könne das wirtschaftliche Gleichgewicht nicht hergestellt werden. Ungarn müsse erklären, daß das Land keine Reparationen zahlen könne und wolle. Redner hielt es für höchst wichtig und dringend, mit den Nachfolgestaaten Handelsverträge abzuschließen, oder wenigstens wirtschaftliche oder handelspolitische Abkommen zu treffen. Er wünschte die Einsetzung einer Ersparungskommission nach englischem Muster und erklärte schließlich, daß er die Vorlage annehme.

Die Kabinettskrise in Italien.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Rom, 19. Juli. Die Erklärung des Ministerpräsidenten de Facta über die innere Lage ist auf Mittwoch verschoben worden. Die Tagesblätter lehnen eine Krise im gegenwärtigen Zeitpunkt ab. Die linksliberalen Blätter erachten eine Regierungskrise als gegeben und nennen als Kandidaten für die Bildung der neuen Regierung Orlando und Mussolini.

Arbeiterstreiks in Italien.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Rom, 19. Juli. In Novarra dauert der Generalstreik fort. In Tolentino zwangen die Faschisten den Gemeinderat zur Demission, worauf der Generalstreik proklamiert wurde.

Brand eines Filmlagers in Catania.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Rom, 18. Juli. In Catania ist ein großes Filmlager in Brand geraten. Zwei Tote und fünf Verwundete sind zu beklagen.

Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Kanada und Rußland.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.
Paris, 19. Juli. Nach einer Londoner Meldung des „Matin“ aus Ottawa hat Kanada die geschäftlichen Beziehungen mit Sowjetrußland wieder aufgenommen.

und ängstlich machten. Begrabenes zieht man nicht gern ans Tageslicht.
Am Abend konnte Lore nicht einschlafen. Der Gedanke, in einigen Wochen in München zu sein, verwirrte sie in hohem Maße. Sie mußte sofort ihrem lieben Mütterchen mitteilen, welches Glück ihr bevorstand. Eilig glitt die Feder über das Papier.
„— Der Graf ist übrigens sehr freundlich. Er hat auch Sissi sehr lieb, und das freut mich für sie. Mit jedem Tage gewinne ich das Kind lieber, und sie lohnt es mir durch ihre Anhänglichkeit. Titi ist launenhaft und hochmütig, wie ihre Mutter; sie ist ein schwer zu behandelndes Kind.“
Ich sah die Herrschaften von der Bahn kommen. Als der Graf aus dem Wagen stieg, dachte ich, Erich wäre es — so ähnlich sah er ihm von weitem. Solche schlanken, jugendlichen Figur hat er. Aber in der Nähe sieht man doch, daß er ein Fünfziger ist. Sein interessantes Gesicht zeigt viele Falten; sehr nervös sieht er aus — wie unser Geschichtspräsident aus dem Seminar. Du erinnerst dich, Mutter! der Doktor Arnold, für den wir alle schwärmten.
Nun gute Nacht, liebes Mütterchen! Morgen schreibe ich mehr. Gut, daß ich das Ueberseepapier habe; da kann ich Dir für einfachen Porto immer eine ganze Menge berichten.
Der Mond scheint gerade über die Baum-

wipfel in mein Zimmerchen — ich sage ihm viele Grüße für Euch, meine Lieben. . . Erich ist jetzt vielleicht gerade noch mal in seinem Revier. Ach, ich denke so viel an Euch! In den nächsten Tagen wird Graf Rüdiger erwartet, der Bruder meines Chefs. Auf ihn bin ich sehr neugierig. Sissi spricht begeistert von ihrem Onkel! — Nun gute Nacht und schöne Grüße!
Eure Lore.“

Zehntes Kapitel.

Der Diener setzte die Obst- und Konfekt-schalen nebst den dazugehörigen Tellern auf den Tisch, nachdem er mit dem silberbeschlagenen Löffel die Kränkel vom weißen Damasttuche entfernt hatte.
Gräfin Lella nahm eine Ameriatraube, pflückte mit den zierlichen Fingern eine Beere nach der andern ab und führte sie langsam zum Munde.
„Bitte, Fräulein Berger, wollen Sie mir den Apfel zurechtmachen?“
Graf Alwörden legte einen köstlichen M-billeapfel auf einen Teller und schloß zu, wie Lore's schlafende Hände ihn schälten.
„Möchtest du dich nicht bedienen, Rüdiger? Das Obst ist wirklich zu empfehlen.“
Bitte, lasse den Onkel jetzt essen, Sissi!“
Gräfin Lella's schleppende, scharfe Stimme unterbrach das Getöse des Schwagers mit ihrer jüngerer Tochter. Auf deren Wunsch befand der Legationsrat seinen Teller mit Knädeln und Datteln, weil sie mit

Onkel Rüdiger gern ein Bielliebchen essen wollte; dann nahm er für sich einen Apfel.
Die junge Erzieherin hatte jetzt Ossi zu bedienen; sie mußte ihm Nüsse und Mandeln öffnen.
„Onkel Rüdiger, schau, ich habe eine Doppelmandel!“ jubelte Cäcilie, und lächelnd ließ er sich den braunen Kern zwischen die Lippen schieben.
„Also gut. Worauf, Kleines?“
„Fräulein Lore“, rief sie über den Tisch, „helfen Sie mir! Onkel Rüdiger soll doch verlieren!“
„Sei doch nicht so laut und aufgereg, Sissi!“ schalt Gräfin Lella und hielt ihre kleinen Hände vor die Ohren, „bemühe doch Fräulein Berger nicht darum. Du wirst schon selbst etwas finden.“
Cäcilie wurde rot über den Tadel. Kleinlaut sagte sie dann:
„Vor dem Abendbrot müssen wir, ehe wir Platz nehmen, uns die Hand reichen und sagen: „Ich denke daran“, und wer das vergißt, hat verloren.“
„Sehr geistreich, in der Tat“, spöttelte Thessa, die wie eine kleine Dame in toller Haltung darauf und mit spitzen Fingern ein Stück Konfekt aus der Staniolumhüllung schälte.
„Weißt du etwas Besseres? Dann sage es mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Aussland in Batum.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 18. Juli. Nach Meldungen aus Batum hat die aus Einwohnern bestehende Rote Armee sich gegen die Sowjetregierung empört und vollbewaffnet die Kasernen verlassen.

Streik in Washington.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Washington, 18. Juli. 25.000 Arbeiter haben ohne Ermächtigung der Gewerkschaft die Arbeit eingestellt.

Explosion eines Warenlagers in New-York.

2 Tote, 30 Verletzte.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

New York, 18. Juli. In einem Warenlager ereignete sich eine Explosion, bei der 2 Personen getötet und 30 verletzt wurden. Es heißt, daß das Warenlager Pulver oder chemische Produkte enthalten habe.

Die Mörder des Marshalls Wilson zum Tode verurteilt.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

London, 18. Juli. Die Mörder des Marshalls Wilson sind zum Tode verurteilt worden.

Hindenburg u. Ludendorff nach ihren Erinnerungen.

In den Jahren 1920—1921 wurde die Kriegsliteratur durch zwei kapitale Werke bereichert, es sind dies: die Erinnerungen von Feldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff. Der Rahmen eines Zeitungsartikels erlaubt es nicht, diese Arbeiten gründlich zu schildern, und deshalb wollen wir uns begnügen, nur einige Skizzen wiederzugeben und die Charaktere dieser beiden hervorragenden Kriegsmänner zu zeichnen, wie sie aus ihren Werken hervorgehen.

Die beiden Werke beschäftigen sich nicht bloß mit den militärischen Ereignissen, besonders Ludendorff berührt sehr oft auch die politischen Verhältnisse Deutschlands. Immerhin lassen beide Werke den Zweifelspunkt erkennen, der schon im zweiten Jahre des Krieges zwischen der Heeresleitung und Regierung eintrat, welche eine Unterstützung in den linken Kreisen des Parlamentes und Volkes suchte. Mit der Zeit wurden diese Differenzen immer größer und Ludendorff beklagt sich sehr oft, daß in einer so kritischen Lage, in welcher sich Deutschland seit 1916 befand, die Wünsche der Heeresleitung nicht genügend beachtet wurden. Hindenburg jedoch spricht sich über diese Verhältnisse etwas milder aus, im Urteil stimmt er aber mit seinem Quartiermeister überein. Dieser Zweifelspunkt vertiefte sich allmählich, hatte aber schon vor Ausbruch des Krieges einige Symptome der moralischen Krankheit gezeigt, an der Deutschland gegenwärtig mehr denn je leidet.

Im allgemeinen war die Arbeit dieser beiden Männer, die vier Jahre nebeneinander die schwersten und verantwortlichsten Aufgaben durchführten, ein Muster militärischer Tätigkeit. Der Dienst vollzog sich ohne Reibungen, die Anschauungen waren so identisch, daß Ludendorff das vollste Vertrauen seines Chefs genoss. Die Zusammenarbeit dieser beiden Männer erinnert lebhaft an das Zusammenarbeiten Blichers und Gneisenaus vor einem Jahrhundert oder Stobelews und Kuropatkins im Jahre 1877. Es wäre schwer, eine Grenze der Tätigkeit der beiden Feldherren zu ziehen, einer ergänzte den anderen und sie durchdrangen einander.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die Memoiren der beiden Männer in ihren wesentlichen Teilen und in den Schlüssen vollkommen übereinstimmen, und doch trägt jedes dieser Werke das Gepräge des Verfassers und erlaubt auf diese Art, sich über den Charakter und die Mentalität der beiden ein Bild zu schaffen.

In ihren Anschauungen über ihre Pflichten gab es selbstverständlich keinen Unterschied, beide Feldherren hatten eine ähnliche moralische, patriotische und geistige Erziehung genossen und damit zusammenhängend waren sie ebenso stark im Willen wie in der Verantwortungsfreude, der Unterschied zwischen beiden besteht nur in der Methode des Handelns.

Hindenburg ist ein viel bescheidener Mensch als sein erster Quartiermeister, er spricht von seiner Tätigkeit immer in der Mehrheit „wir“; Ludendorff liebt sich dagegen immer in den Vordergrund zu stellen. Hindenburg sieht die Menschen viel milder an, wenn sie Fehler begingen, sucht er sich auf ihren Standpunkt zu stellen, und sucht nach den

Ursachen, die sie zu den Fehlern veranlaßten. Diese seine Art tritt besonders deutlich in die Erscheinung, wenn er über die Verbündeten Deutschlands spricht. Ludendorff ist in diesem Sinne viel härter und verurteilt die Menschen viel stärker. Besonders greift er, und darin scheint er nicht Unrecht zu haben, die verantwortlichen Politiker und die Regierung an, die nach seiner Ansicht eine für den Endsieg Deutschlands schädliche Politik machten. Er sucht immer seinen Willen durchzuführen und beschäfftigt sich sehr viel mit den inneren Verhältnissen, was ihm nicht für übel genommen werden kann, da in einem Ringen, wie es der Weltkrieg war, alle Zweige des Volkslebens miteinwirken müssen. Diese Auffassung und dieses Handeln hat ihm den Ruf einer Diktatorennatur eingebracht. Die Mentalität Hindenburgs wird am besten durch folgende Begebenheit gezeichnet: Im Jahre 1911, als er noch kommandierender General war, nahm er seinen Abschied nur mit der Begründung, den „Jüngeren Platz zu machen“.

Beide Werke geben ein sehr umfangreiches Material für den Soldaten, Historiker und Politiker, zu den Schilderungen des Krieges gegen Rußland müssen jedoch einige Bemerkungen gemacht werden. Beide Verfasser übertreiben die Zahl der russischen Streitkräfte besonders im Herbst 1914, dann nehmen sie in ihrer Beurteilung keine Rücksicht darauf, daß Rußland im Jahre 1915 an einem Munitionsmangel litt, der die Kampfweise außerordentlich ungünstig beeinflusste. Dann war die russische Revolution nicht, wie Hindenburg meint, eine Folge des Krieges, ihre Gründe lagen viel tiefer. Das unglückliche Jahr 1915 war nur ein Faktor, der ihren Ausbruch beschleunigte. Im Jahre 1917 war die russische Infanterie infolge dessen bereits so zerlegt, daß in Galizien und nördlich davon ganze Verbände eigenwillig die Stellungen verließen oder nicht in den Kampf gingen.

Aus diesem Grunde war es nicht schwer, in Galizien und später bei Riga Erfolge zu erringen. Man brauchte nur wenig zu drücken, und die Front loderte sich wie ein fauler Zaun, so daß Ludendorff keine Ursache hatte, auf diese Siege besonders stolz zu sein.

A. v. W.

Marburger und Tagesnachrichten.

Schnee in Vled. Aus Vled wird vom 19. d. M. gemeldet: Am 16. d. ist hier ein starker Wettersturz eingetreten. Den ganzen Tag über herrschte ein starkes Unwetter und es fiel mit Schnee vermischter Regen. Auf den Gebirgen herrschte starkes Schneegestöber. Die Berge sind bis tief herab verschneit.

Konzert der Juhofjaner Glasbena Matka in Rogaska Slatina. Aus Ljubljana, 18. d., wird uns geschrieben: Der Gesangschor der hiesigen Glasbena Matka, der unlängst mit bestem Erfolge eine Gesangstournee in den größeren Zentren Jugoslawiens durchgeführt hat, veranstaltet am 6. August d. J. im Konjersaale des Kurhauses in Rogaska Slatina ein Konzert, bei dem unter Leitung des bestbekannten Konzertmeisters und Direktors des hiesigen Konservatoriums, P. Matej Kubad, der gemischte Chor der „Glasbena Matka“ (über 100 Sänger und Sängerinnen) mit einem künstlerischen jugoslawischen Programm auftreten wird.

Neuerliche Abstempelung von Karten- und Dominospielen. Die Finanzbezirksdirektion Maribor ersucht uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Im Sinne des Gesetzes über das Budgetzwölftel für den Monat Juli 1922 wurde die Gebühr für Karten- und Dominospiele von dreißig auf fünfzig Dinar erhöht. Es sind daher alle Karten- und Dominospiele, die sich in unserem Staate befinden, neuerdings abzustempeln zu lassen und die Differenz von zwanzig Dinar nachzuzahlen. Letzter Anmeldestermin 1. August 1922. Die Abstempelung findet bei den Steuerämtern statt. Die Eigentümer der Karten- und Dominospiele haben anlässlich der Abstempelung eine ungestempelte Konfirmation vorzulegen, in der die Zahl der zur Abstempelung gelangenden gebrauchten und ungebrauchten Spiele angegeben ist. Diese Konfirmation ist für gebrauchte und ungebrauchte Spiele gebührenlos vorzulegen. Gegen Zuwiderhandeln wird mit aller Strenge vorgegangen werden.

Vortrag über Okkultismus. Professor Bostunich, der einem Großteil der Bevölkerung von Maribor durch seine Vorträge in guter Erinnerung steht, beabsichtigt über zahlreichen Wunsch neuerdings einen Vortrag abzuhalten, und zwar wird er über Okkultis-

mus, Anfang und Ende der Welt sprechen. Die Vorträge werden in deutscher Sprache stattfinden. Den Kartenvorverkauf hat die Buchhandlung Scheidbach übernommen. Zeit und Ort des Vortrages werden noch näher bekannt gegeben werden.

Spenden für das Kinderkrankenhaus. Für das Kinderkrankenhaus „Drosta bolnica kraljice Marije“ liefen an weiteren Spenden ein: Sibonia Velle, Sv. Jurij ob juž. zel. 1479 K., Gemeindevorstand Sodinci pri Ptuj 1200 K., Savinjska Posojilnica Mojirje 1000, Gemeindevorstand Vel. Nedelja 200, Anica Pucnikova, Slov. Bistrica 12.180, Posojilnica Kranjce 10.000, Državna kasa dece Murška Sobotica 3064, Gemeindevorstand Studenci 500, Schulleitung Sp. Poljslava 541.60, Berg- und Hüttenwerk Store 4000, Schulleitung Sv. Rok o. S. 58, Schulleitung Laška 846, Fr. Cajns, Sl. Gradec 400, Gemeindevorstand Ribnica n. P. 6000, Maria Černeč, Celje 40, Schulleitung Kostričnica-Podplat 204, Lehrerj. Lj. Timba 160, Schulleitung Sv. Jernej 141, Lema Suppanj, Maribor 4000, Gemeindevorstand Marenberg 400, Doktor Fran Marinič, Maribor 398, Državna kasa dece Slov. Gradec 2128, Schulleitung Kostanj 580, Schulleitung Svečina 244, Schulleitung Sv. Andraž v Slov. Gor. 1308, Gemeindevorstand Ormož 1560, Drž. kasa dece Rogatec 2389, Dr. Posojilnica Ljutomer 100, Kolo jugosl. fester Ptuj 1680 K.

Verloren und gefunden. Beim Polizeikommissariat in Maribor wurden in der Zeit vom 1. bis 15. d. als verloren folgende Gegenstände angemeldet: Zwei schwarze Ledergebletschén, ein Band Noten, eine Kindermütze, eine schwarze Lederne Geldtasche mit 700 K. Inhalt, ein braunes Ledergebletschén mit 450 K. Inhalt, eine Tausendbanknote, zwei Banknoten zu hundert Dinar, ein goldener Zwirler, ein altes Buch mit 600 K., ein Fahrrad, eine kleine Handtasche mit 860 K., ein Taschentuch, eine Kette aus Silbergeld, eine schwarze Lederne Brieftasche mit 610 K. Inhalt, ein Barbetrag von 80 K., ein Herrenregenschirm, ein Barbetrag von 1150 K., eine schwarze Damenpompadour mit Reißfaden auf den Namen: M. Candini. — **Gefunden** wurden: Eine silberne Uhr mit einfachem Mantel, eine schwarze Brieftasche mit einem kleineren Gelbbetrag, ein Hausaninchen, ein Spender, ein Schultertuch, eine goldene Damenuhr, ein Hut, Spitzen, eine Henne, eine Damenhandtasche mit einem kleineren Gelbbetrag, ein Wäscheschiff, ein feinerer Damengürtel, eine Zehnringbanknote, eine goldene Damenscheitelstange, eine schwarze Damenhandtasche mit einer Eisenbahnlegitimation, eine Brieftasche mit einem kleineren Gelbbetrag.

Verhaftung einer Fälscherbande. In Zagreb wurde dieser Tage eine ganze Bande verhaftet, welche sich damit beschäftigte, Dollarkbanknoten zu fälschen. Man kam den Fälschern durch Zufall auf die Spur. Einer der Fälscher wollte in der Bank Kreuzer gefälschte Banknoten wechseln, worauf die gestattete Bank die Anzeige bei der Polizei erstattete. Die Dollarknoten wurden konfisziert.

Diebstahl einer wertvollen Violine. Vor einigen Tagen stahl ein bisher unbekannter Dieb aus der Wohnung der Buchhändlerin Angelina Stajic eine 120 Jahre alte Violine im Werte von 60.000 K.

Kampf gegen das Ungeziefer in Beograd. Aus Beograd, 19. d., wird uns telegraphiert: Vorigen Samstag begannen in Beograd zwei Kolonnen den Kampf gegen das Ungeziefer, indem sie die davon besetzten Räume desinfizierten. Diese Desinfektionskolonnen treten überall in Aktion, wo sie verlangt werden. Von dieser Wehstat haben bereits über 800 Hausbesitzer Gebrauch gemacht, so daß eine dritte Desinfektionskolonne ins Leben gerufen wurde, die ausschließlich in öffentlichen Gebäuden, Hotels und Gasthäusern ihren Dienst verrichten wird.

Vollversammlung der freiwilligen Feuerwehr Kamnica. Wegen ungünstiger Witterung am letzten Sonntag findet das Wohltätigkeitsfest der Freiwilligen Feuerwehr Kamnica am Sonntag den 23. d. im Garten der Frau Scherag statt. In Anbetracht des wohltätigen Zweckes der Veranstaltung sieht die Feuerwehr von Kamnica einem Massenbesuch entgegen. Beginn halb 3 Uhr nachmittags.

Aufnahme von Lehrlingen. Das Handelsgremium in Maribor ersucht uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Die Herren Kaufleute werden ersucht, bei Aufnahme von Lehrlingen darauf zu sehen, daß dieselben eine entsprechende Schulbildung besitzen, besonders aber des Schreibens und Rechnens fähig sind, daß sie den Unterricht in der Fortbildungsschule aufnehmen können. Da in den letzten Jahren Lehrlinge aufgenommen wurden, die nicht einmal über die

allernotwendigste Vorbildung verfügten, wird das Gremium bemängelt sein, künftighin die Lehrlingen einer Aufnahmeprüfung für die Fortbildungsschule unterziehen zu lassen und die Unfähigen zurückzuweisen.

Unwetter in ganz Europa. Über ganz Europa ist der Wettersturz, der in den letzten Tagen auch bei uns herrschte, niedergegangen. Die Temperatur ist allorten stark gefallen. Regen und Schnee haben enormen Schaden angerichtet. In den Alpenländern waren die Verheerungen so groß, daß stellenweise der Eisenbahnverkehr unterbunden war.

Lebensmittel für Crna gora. Aus Beograd, 17. d., wird uns telegraphiert: Das Ministerium für Sozialpolitik erhielt aus Rumänien hundert Waggons Mais, die zur Versorgung der Bevölkerung von Crna gora bestimmt sind.

Slovenska banka, Filiale Maribor, hat die hiesige Filiale der Zadružna banka, Split, übernommen. Die Slovenska banka hat ihre Filiale in Ljubljana, entwickelt sich schön und hat jetzt bereits 5 Filialen. 5478

Park-Cafe. Täglich bei schöner Witterung Konzert von 17 bis 19 und von 20 bis 22 Uhr.

Sport.

Rapid-Jugend: Snoboda-Reserve. Im Vorspiel bei GNA. traten sich obige Mannschaften gegenüber, bei dem sich die Ueberlegenheit Raptids durch das Resultat 8 : 0 zeigte.

Amateur-Sportklub Klagenfurt in Maribor. Der Meister von Kärnten, der Amateur-Sportklub Klagenfurt, tritt am Samstag den 26. d. gegen SSK. Maribor und am Sonntag gegen Rapid an.

Börse.

Zagreb, 19. Juli. Anfangskurse der Börse, mitgeteilt von der Zadružna banka Zagreb: Berlin 75, Budapest 26, Italien 15.80, London 15.05, New York 334, Paris 28, Prag 7.76, Zürich 6.

Reisezeit.**Ein Sommergeplauder.**

Und wenn man sanft ist wie ein Lamm oder wie eine Taube — man kann jetzt schon gar leicht wild werden gleich einem bengalischen Tiger. Wenn man nur auf den Markt geht und fragt: Was kosten die Kirichen? Was kostet die Butter? Was verlangen Sie für die Eier? — Da hört man Preise — Preise! „Himmelkreuzmillionen! —!“ — Dann unterbricht man sich rasch. Millionen! Lächerlich! Damit kann man heute nicht einmal dem letzten Marktweib imponieren. — Himmelkreuzmilliarden und noch mehr! — muß man moderner klingen. Aber nützen tut das auch nicht. Denn die Dollarkurse steigen trotzdem weiter in die Höhe und die europäischen Valuten sinken schamhaftig tief nieder.

Und wenn Schiller einmal gedichtet hat sein Lied „an die Freude“ mit den vielzitierten Worten: „Seid unschlungen Millionen!“ Eine schöne Freude ist das heute. Besonders in Wien und in Moskau. In Wien beginnt eine Freude kaum bei der Milliarde und in Moskau mühten schon „Billionen unschlungen“ werden, um höhere Gefühle zu erwecken. Ob sich heute Beethoven noch entschließen könnte, diese unschlungenen Millionen als Symphonie in Musik zu setzen?

Er ist ja auch so aktuell geworden, jetzt in der Reisezeit, der Wiener Witz, den man so gerne erzählt. Die Wiener machen ja so gute Witze über ihre schlechte Lage. Also ein Wiener fuhr mit einem mächtig großen Reiseford und einer winzig kleinen Ledertasche zum Bahnhof hinaus. „Nehmen Sie aber viel Gepäck mit auf die Reise und so viel Kleider!“ sagte ein Bekannter zu ihm vorwutsvoll. — „Kleider?“ erwiderte der Wiener. „Da täuschen Sie sich aber, mein Lieber! In dieser kleinen Tasche habe ich mein Reisegepäck, in dem großen Reiseford aber das Reisekleid in Kronenscheinen!“

Sind die Zeiten und die Valuten noch so schlecht, reisen muß man doch, wenn die Reisezeit anbricht. Denn man muß nach einer alten Sentenz immer einmal mit der Arbeit aufhören, damit man wieder frisch mit der Arbeit beginnen kann. Und der Dichter sagt: „In die Welt hinaus!“

Außer dem Haus

Ist das beste Leben.

Wem's zu Hause gefällt,

Ist nicht für die Welt!

Nun ja, die Dichter haben leicht reden. Besonders jene Dichter, die so vernünftig waren, schon hundert Jahre vor dem gro-

den Kriege zu leben, zu dichten und zu sterben. Das waren zu ihren Zeiten andere Verhältnisse und Möglichkeiten. Aber man braucht ja nicht gar so weit zurückzuweisen. Vor acht oder zehn Jahren — was war so eine Sommerreise für eine simple und wohlfeile Angelegenheit. Man reiste auch überalhin. Je ferner, je gerener. Und immer in die weite Fremde hinaus, so daß ein anderer Dichter schon ganz verzweifelt rief:

„In Rom und bei den Papen,
Da tramt ihr jeden Winkel aus,
Indeß wir wie die Blinden tapen
Dahin im eig'nen Vaterhaus!“

Die Notwendigkeit zwingt jetzt gewiß, das „eigene Vaterhaus“ sich näher anzuschauen, weil eine Fahrt in die böhmischen Wälder, an die Ostsee, bis zum Nordkap — einst ein Sprung — jetzt ein unerschwinglich teures Vergnügen geworden ist. Und ein umständliches! Alle paar Schritte steht ein anderer uniformierter „Finanzer“ und fragt: Woher kommen Sie? Was haben Sie in dem Kof-

fer? Wieviel Geld führen Sie mit sich? Sind Ihre Papiere in Ordnung? — Die Welt steht nicht mehr sperrangelweit offen wie früher. Ueberall Wächter der staatlichen Ordnung. Und für jeden Schritt muß extra eine „Tage“ gezahlt werden. Kein Wunder, daß es viele vorziehen, in der Reisezeit hübsch daheim zu bleiben.

Da braucht man wenigstens keinen Wasser- und Luftwechsel vorzunehmen und sich nicht für kurze Zeit neu „anzupassen“. Köstlich ist die Wassergeschichte, die einem etwas ängstlichen Sommerreisenden passiert ist. Sein Erstes nach der Ankunft in der Sommerfrische war, zum Arzt zu gehen und zu fragen, ob das Wasser auch tadellos gut und der Gesundheit zuträglich sei? „Herr“, machte der Doktor bedächtig, „gut ist unser Wasser schon. Aber ich rate Ihnen, ehe Sie es trinken, fochen Sie das Wasser ab, filtrieren Sie es ordentlich darauf — schützen Sie es zum Fenster hinaus, und wenn Sie Durst haben, trinken Sie Sauerbrunn.“

In einem anderen Falle erkundigte sich

eine Dame in einem Badeorte, ob die Luft dort gut und gesund sei?

„Na, ich denke, daß sie gut ist“, gab ihr einer zur Antwort. „Sehen Sie, Madame, als ich hierher kam, da hatte ich gar keine Kräfte. Wenn Sie mir gelag hätten, ich soll durchs Zimmer gehen, ich hätte es nicht gekonnt. Auf dem Kopf hatte ich kaum ein paar Haare und ein Gewicht hatte ich — lächerlich wenig.“

„So, so“, rief die Dame freudig, „dann hab ich ja auch gute Aussichten. Und bitte, sind Sie schon lange hier?“

„Ei freilich. Ich wurde ja hier geboren.“

„Ei freilich. Ich wurde ja hier geboren!“ — Eine alte schöne Gewohnheit ist es, von der Sommerreise den Angehörigen und Bekannten „Andenken“ mitzubringen, als kleines Zeichen dafür, daß man auch in der Ferne „an einen gedacht hat“. Nur soll man dabei mit Geschick und Takt vorgehen und nicht zufällig „aus Marienbad“ einen Gegenstand mitbringen, der an einer verstaubten

Stelle einen Zettel trägt von einer Firma in Rohitzsch-Sauerbrunn oder Römerbad. Denn dann weiß der Beschenkte, daß der Gegenstand ohne Transportkosten eingetroffen ist.

Und dann der alte Reisescherz, wo ein Knabe erzählt, sein Vater hätte ihm eine Kaffeebohne mitgebracht, in der steht „Guten Morgen“.

„Das ist noch gar nichts“, erwiderte darauf der andere Knabe. „Mein Vater hat mit neulich ein silbernes Besteck mitgebracht von der Reise, Löffel, Messer, Gabel, darauf steht: „Wiener Südbahnhof“.“

Der Witze ist natürlich verjährt. Silberne Bestände dürfen in Wien jetzt nicht mehr herumliegen, daß man bequem als „Andenken“ mitbringen kann, denn in Wien ist längst alles schon „vergilbert“. Aber wenn die Zeiten und die Valuten noch so miserabel sind — gereicht muß doch werden, wenn die Tage der Rosen kommen. Und das ist gut. Denn wenn man erst mal recht weit fortgewesen war, dann weiß man erst, wie schön und gemütlich es — zu Hause ist. A. A.

Kleiner Anzeiger.

Verschiedenes

Fabrikneue und gebrauchte Schreibmaschinen liefert das 1. Spezialgeschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska ulica 7. 3991

Kunstschneiderin empfiehlt sich Urbanova ulica 6, Tür 5. 5686

Gasthaus am Lande mit Trafo und Brantweinbrennerei wird auf Rechnung gegeben. Anfrage in der Verm. 5683

Realitäten

Gute und Gasthaus mit fünf Lokalen, ein Salon u. 12 Fremdenzimmer um 1.200.000 K., ein Geschäftshaus um 7 Millionen K., ein Hotel um 8 Millionen K. und mehrere Betriebe preiswert zu verkaufen. Realitätenbüro „Univerjal“ Aleksandrova ulica 28, Maribor. 5609

Neues Haus wegen Familienverhältnisse sofort um 190.000 K. preiswert verkäuflich. Kleine Wohnungen bei Maribor, für Gärtner geeignet. Gasthäuser, Sinsdächer. 5690

Baus- und Realitätenbüro „Rapid“ Maribor, Gosposka ulica 28.

Zu kaufen gesucht

Größere Quantitäten Blechholz, Durchmesser ca. 25 Zm. Grubenholz, 10—15 Zm. Schleifholz 10—25 Zm. ausschließlich Nichte, Kanne und etwas Weißtanne werden von Schweizerfirma zu kaufen gesucht. Prompt verlässliche Partien erbitten zu offerieren unter Angabe der Quantität, Qualität und Preis sowie Verfallsdatum und Bestimmungsort an Herrn Werner Dubs, Hotel Meron, Maribor bis 25. Juli. 5684

Zu verkaufen

Figuranter Pony-Wallach und zwei schöne Küllis billig zu verkaufen. Zu besichtigen: Gosposka ulica 5. 5639

160 Liter Haselnuß zu verkaufen, Goska ulica 15. 5652

Fast ganz neuer Frack aus erstklassigem Stoffe und ebenfolchem Futter wird wegen Raummangel als überflüssig billig verkauft. Vorzupfehen ab Donnerstag d. 20. Juli von halb 7 bis halb 8 Uhr abends. Anfr. Verm. 5676

Neuer Modellhut und Schmuck zu verkaufen. Anfr. Verm. 5689

Neuer feiner Anzug für großen Herrn billig. Adresse Ww. 5680

Gasthaus, Tezno Nr. 75 zu verkaufen. Anfr. dorthelbst. 5691

Ein Herrenrad zu verkaufen. Aleksandrova ulica 60, Studenti. 5679

2 gleiche harte Betten mit Einlage und Matratzen 900 D., 1 Spiegel 80x120 Zm. 160 D., 6 Zimmerstisch 60 D., 1 Bett mit Matratze 130 D., 1 Eisenbett 120 D., 1 starkes Tafelbett 160 D., 1 großes Speisestuhl 160 D., 1 Zimmerstisch 70 D., 1 harter Kleiderkasten 230 D. und verschiedenes. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5688

Zu vermieten

Schöne Wohnung, 1 Zimmer und Küche samt besseren Möbeln sofort abzulassen. Anfr. B. 5677

Tausche Villenwohnung, ein Zimmer und Küche, Parkanlage, mit kinderloser Partier od. alleinlebender Frau, welche die Hausmeisterei übernehmen möchte, gegen Wohnung in der Stadt mit größerem Zimmer u. Küche. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5682

Zu mieten gesucht

Engros-Geschäftlokal mit einem Magazin in der Nähe v. Bahnhofe wird per sofort gesucht. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5686

Neue Wohnung, 2 Zimmer u. Küche gegen gute Belohnung gesucht. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5687

Suche zwei leere Zimmer im Zentrum der Stadt. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5619

Stellengesuche

Junger intelligenter Kommiss der Manufakturwarenbranche sucht in besseren Geschäft Posten. Spricht perfekt serbisch, deutsch, ungarisch. Gest. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5671

Jachmann der Holzbranche, mit 27jähriger Praxis in Säge- und Waldmanipulation, Büro u. Buchhaltung, 5 Sprachen mächtig, sucht seinen Posten zu verändern. Gest. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5675

Offene Stellen

Konferistin, flink im Maschinensetzen, mit beiden Sprachen u. deutscher Stenographie, wird bei guter Bezahlung für ein hiesiges Geschäft gesucht. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5682

Verlässliche bessere Frau oder Mädchen mittleren Alters wird zu kleiner Herrschaft für auswärtig sofort gesucht. Adresse in der Verm. 5643

Tüchtige Kontorkraft, mit allen einschlägigen Büroarbeiten vertraut, der slowenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, des Maschinenschreibens kundig, zum ehesten Eintritt gesucht. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Erste slowenische Alkohol-Industriegesellschaft vorm. Simon Müller Sohn in Ptui. 5659

Bedienerin wird für sofort gesucht. Adresse in Verm. 5665

Aushilfspersonal, 2—3 Leute, welche gut melken können, werden aufgenommen bei der Gutsverwaltung in Marenberg. 5674

Mädchen und ein jüngeres Mädchen, welche gemeinsam sämtliche Hausarbeiten verrichten, werden für sofort gesucht. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5685

Malerschelling wird gegen Bezahlung aufgenommen bei Josef Solzinger, Presernova ul. 26. 5508

Ziegelanzug

komplett, sofort zu gebrauchen, preiswert zu verkaufen. Anzulegen: Polovski trg, 1. St. links. 5681



Wie zu Hause

fühlt man sich auf den Dampfern der United States Lines zwischen Bremen, Cherbourg und New-York. Große, gut ventilierte Einzel- oder zusammenhängende Zimmer, verbunden mit vorzüglicher Küche und aller Bequemlichkeit, werden auf diesen Dampfern der amerikanischen Regierung geboten.

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8 ZAGREB, Vidor Bonacite
Unt. d. Linden 1 Mihonovića ulica
und alle bedeutenden Reisebüros.
Generalvertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Auto-Verkauf.

In Gasse sind 2 moderne sechsstufige Autos zu verkaufen. Zu sehen und erfragen Portier Hotel Europa, Gasse. 5672

Buchhalter

Mäßig und bilanzfähig, als auch Korrespondent für Deutsch und Slowenisch sucht per 1. August Lebensstellung in Maribor oder Umgebung. Angebote unter „Bilanzfähig“ an die Verm. 5673

Warnung!

Bitte dem Herrn Willi Mutschke kein Geld zu borgen, weil ich nicht Zahlerin bin. 5687 Juliana Mutschke



WIENER INTERNATIONALE MESSE

10.—18. September 1922

Günstigste Einkaufsgelegenheit für die Kaufleute Jugoslawiens.

Die letzten Neuheiten der Technik, Bekleidungs-, Luxus-, Galanterie-, Spielwaren- und Papier-Industrie. Baumesse mit den modernsten Projekten für Industrie- und Wohnbauten. Alle Auskünfte erteilt die Wiener Messe A.-G., Wien VII., Messepalast, sowie die ehrenamtliche Vertretung in Maribor: „Celeritas“, Jugosl. Transport-Gesellschaft m. b. H.

Schreibmaschinen 4015
Farbbänder Karbonpapier
Reparaturen
Ant. Rud. LEGAT, Maribor,
Slovenska ul. 7, Tel. 100.

!! Abonniert die Marburger Zeitung, sie ist das billigste !!
::: Tagblatt Sloweniens :::

Amerikanische Nähmaschinen

sind nur in unserem neuen Geschäft, Maribor, Solska ulica 2, erhältlich.

Außerdem:

„Singer-Nadeln“
„Singer-Zwirn“
„Singer-Ersatzteile“
„Singer-Oel“ u. s. w.
„Singer-Nähmaschinen“

für den Familien- und Gewerbegebrauch. Verkauf auf Monatsraten (24 Monate). Eigene mechanische Spezialwerkstätte für Nähmaschinen aller Systeme.

Singer Nähmaschinen

• Bourne & Co, New-York. •
Filiale Maribor, Solska ulica 2.
5492